

Kapital Band 1, erläuternder Kommentar – Stand 19.06.2025

5

Inhaltsverzeichnis:

Siebtes Kapitel: Die Rate des Mehrwerts S. 2

1. Der Exploitationsgrad der Arbeitskraft S. 2

2. Darstellung des Produktenwerts in proportionellen Teilen des Produkts S. 4

10 3. Seniors "Letzte Stunde" S. 5

4. Das Mehrprodukt S. 5

15

7. Kapitel: Die Rate des Mehrwerts

1. Der Exploitationsgrad der Arbeitskraft

Die Bewegung des Kapitals $G-W-G'$ ist vermittelt über den Produktionsprozess, in dem das variable und konstante Kapital unterschiedliche Funktionen einnehmen. Diese Bestimmungen des Kapitalwertes lassen sich in den Anfang (Kapitalvorschuss) und das Ende der Bewegung (verkaufbarer Warenberg) hineinreflektieren:

20 „Das Kapital C zerfällt in zwei Teile, eine Geldsumme c , die für Produktionsmittel, und eine andre Geldsumme v , die für Arbeitskraft verausgabt wird; c stellt den in konstantes, v den in variables Kapital verwandelten Wertteil vor. Ursprünglich ist also $C = c + v$, z.B. das vorgeschobne Kapital von 500 Pfd.St. = 410 Pfd.St. + 90 Pfd.St. Am Ende des Produktionsprozesses kommt Ware heraus, deren Wert = $c + v + m$, wo m der Mehrwert, z.B. 410 Pfd.St. + 90 Pfd.St. + 90 Pfd.St. Das ursprüngliche Kapital C hat sich in C' verwandelt, aus 500 Pfd.St. in 590 Pfd.St. Die Differenz zwischen beiden ist = m , einem Mehrwert von 90.“ (226)

30 Diese Darstellung ist eine Vereinfachung, da ein Teil des konstanten Kapitals zwar ganz in den Arbeitsprozess eingeht und damit auch tatsächlich vollumfänglich vom Kapital eingekauft werden muss, aber nur entsprechend des Verschleißes teilweise in die Wertbildung der Ware eingeht.¹

Davon abgesehen, lässt sich dann folgendes festhalten:

35 „Man weiß, daß der Wert des konstanten Kapitals im Produkt nur wieder erscheint. Das im Prozeß wirklich neu erzeugte Wertprodukt ist also verschieden von dem aus dem Prozeß erhaltenen Produktenwert, daher nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, $c + v + m$ oder 410 Pfd.St. + 90 Pfd.St. + 90, sondern $v + m$ oder 90 Pfd.St. + 90 Pfd.St., nicht 590 Pfd.St., sondern 180 Pfd.St.“ (227)

40 Der Produktenwert setzt sich also zusammen aus einem Teil von nur übertragenem Wert – dem der Produktionsmittel – und in der Produktion neu geschaffenen Wert – dem Wertprodukt. Letzteres enthält einmal den Gegenwert zum Wert der Ware Arbeitskraft und dann den Mehrwert.

Die Höhe des konstanten Kapitals berührt also nicht die absolute Größe des Mehrwerts, sie ist für ihn unmittelbar irrelevant. Der Wert der Produktionsmittel, also das c , steht nur in einem funktionellen Verhältnis zur Arbeit: 1. Es braucht sie in entsprechender Masse und daher bei gegebenen Wert, in entsprechender Wertmasse, um eine Arbeitskraft in Bewegung zu setzen. 2. In dem Maße, wie die Arbeitskraft sich dann bewegt – also wirklich arbeitet – und Produktionsmittel verbraucht, wird der Wert übertragen. Der Wert der Produktionsmittel, also das c , steht aber in keinem funktionellen Verhältnis zum Mehrwert.

50 „Die reine Analyse des Prozesses erheischt also von dem Teil des Produktenwerts, worin nur konstanter Kapitalwert wieder erscheint, ganz zu abstrahieren, also das konstante Kapital $c = 0$ zu setzen (...).“ (228)

Sicher, der Kapitalist will nicht nur seinen vorgeschossenen Kapitalwert für die Arbeitskraft vermehrt wissen, sondern seinen ganzen Kapitalvorschuss. Dieses Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtvorschuss – die Profitrate – wird im dritten Band behandelt. Hier, wo es darum

1 „Unter dem zur Wertproduktion vorgeschobnen konstanten Kapital verstehen wir daher, wo das Gegenteil nicht aus dem Zusammenhang erhellt, stets nur den Wert der in der Produktion verzehrten Produktionsmittel.“ (227)

geht überhaupt zu erklären, welche Substanz der Überschuss über den Vorschuss hat, kommt es alleine auf das v an.²

60 „Eine andre Schwierigkeit entspringt aus der ursprünglichen Form des variablen Kapitals. So im obigen Beispiel ist $C' = 410$ Pfd.St. konstantes Kapital + 90 Pfd.St. variables Kapital + 90 Pfd.St. Mehrwert. Neunzig Pfd.St. sind aber eine gegebne, also konstante Größe, und es scheint daher ungereimt, sie als variable Größe zu behandeln. Aber 90 Pfd.St. oder 90 Pfd.St. variables Kapital ist hier in der Tat nur Symbol für den Prozeß, den dieser Wert durchläuft.“ (228)

65 Im strengen Sinne ist das Geld, das der Kapitalist dem Arbeiter zahlt kein variables Kapital, sondern eben eine feste Geldgröße. Im strengen Sinne ist der Warenwert am Ende auch nicht teilweise variables Kapital, sondern ebenso eine feste Wertgröße. Das variable Kapital ist eine Bestimmung des Kapitalwertes im Produktionsprozess. Hier stellt der Arbeiter nicht nur den Mehrwert, sondern ebenso das Äquivalent zum Wert der Ware Arbeitskraft neu her. Die Reflexion dieser entscheidenden Bestimmung für die Verwertung des Wertes, wird zur Erklärung der Kapitalbewegung „symbolisch“ auf den Vorschuss und das Warendprodukt übertragen.

75 Dies mitbedacht und eingedenk der Abstraktion vom konstanten Kapitalwert ergibt sich die Rate des Mehrwerts m/v – „Im obigen Beispiel also in $90/90 = 100\%$.“ (231). In dieser Verhältniszahl ist einerseits der Mehrwert auf seinen Grund – das variable Kapital – bezogen. Zugleich ist damit die Effizienz der tätigen Arbeitskraft für den Zweck der ganzen Veranstaltung – die Vermehrung des Kapitalwertes – angegeben.

80 Die Mehrwertrate enthält ein Verhältnis von Wertgrößen. Diese lassen sich übersetzen in Zeitabschnitte von verrichteter abstrakt menschlicher Arbeit. Die v -Größe wird durch die veräußerte Arbeitskraft während eines Teil des Tages neu geschaffen, im strengen Sinne reproduziert. Der Mehrwert wird in einem anderen Teil des Arbeitstages geschaffen.

85 „Den Teil des Arbeitstags also, worin diese Reproduktion vorgeht, nenne ich notwendige Arbeitszeit, die während derselben verausgabte Arbeit notwendige Arbeit. Notwendig für den Arbeiter, weil unabhängig von der gesellschaftlichen Form seiner Arbeit. Notwendig für das Kapital und seine Welt, weil das beständige Dasein des Arbeiters ihre Basis.“ (230f.)

Der Mehrwert stellt sich ein, sobald der Arbeitstag den entscheidenden Punkt überschreitet:

„Diesen Teil des Arbeitstags nenne ich Surplusarbeitszeit, und die in ihr verausgabte Arbeit: Mehrarbeit (suplus labour).“ (231)

90 Das Zeitverhältnis von Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit ist der „Exploitationsgrad der Arbeitskraft“ (232) = Ausbeutungsgrad.

„Der Mehrwert verhält sich zum variablen Kapital, wie die Mehrarbeit zur notwendigen, oder die Rate des Mehrwerts $m/v = (\text{Mehrarbeit})/(\text{Notwendige Arbeit})$. Beide Proportionen drücken dasselbe Verhältnis in verschiedner Form aus, das eine Mal in der Form vergegenständlichter, das andre Mal in der Form flüssiger Arbeit.“ (231f.)

95 Während die Mehrwertrate ein Spezifikum der kapitalistischen Produktionsweise ist, lässt sich der Exploitationsgrad auf andere herrschaftliche Verhältnisse verallgemeinern. Egal ob Leibeigenschaft oder Sklaverei, auch in diesen Gesellschaften arbeiten die Leibeigenen und

2 „Sofern Wertschöpfung und Wertveränderung für sich selbst, d.h. rein betrachtet werden, liefern die Produktionsmittel, diese stofflichen Gestalten des konstanten Kapitals, nur den Stoff, worin sich die flüssige, wertbildende Kraft fixieren soll. Die Natur dieses Stoffes ist daher auch gleichgültig, ob Baumwolle oder Eisen. Auch der Wert dieses Stoffes ist gleichgültig. Er muß nur in hinreichender Masse vorhanden sein, um das während des Produktionsprozesses zu verausgabende Arbeitsquantum einsaugen zu können. Diese Masse gegeben, mag ihr Wert steigen oder fallen, oder sie mag wertlos sein, wie Erde und Meer, der Prozeß der Wertschöpfung und Wertveränderung wird nicht davon berührt.“ (229)

100 Sklaven einen Teil des Tages für sich in Sinne von: Ein Teil ihres Produktes muss für den Lebensunterhalt der Arbeitenden zur Verfügung stehen – die Resultate der notwendigen Arbeitszeit –, sonst gibt es das Herrschaftsverhältnis nicht lange. Erst das Darüberhinaus-Arbeiten – die Mehrarbeit – bringt Produkte hervor, die der Herr exklusiv für sich verbuchen kann:

105 *Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter, abgepreßt wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z.B. die Gesellschaft der Sklaverei von der der Lohnarbeit." (231)*

110 In der kapitalistischen Produktion ist die Ausbeutung also das Normale und nicht, wie in Funk und Fernsehen behauptet, die Ausnahme, wenn aufgedeckt wird, dass einzelne Betriebe oder eine Branche mal extrem niedrige Löhne bei irre langen Arbeitszeiten bezahlen. Die Ausbeutung ist hier auch nicht als moralische Kategorie eingeführt, im Sinne einer Aufforderung, die Kapitalisten sollten mal bessere Arbeitsbedingungen hinstellen. Die Abpressung von Mehrarbeit ist der springende Punkt der Verwertung des Wertes – darum geht es wesentlich in der kapitalistischen Ökonomie. Die Rate der Mehrwerts oder der Exploitationsgrad geben den Zweck der Produktion an, sie geben den Grund des Überschusses an und sie geben das Effizienzkriterium für die Beschäftigung an. Letzteres

115 heißt dann aus der Perspektive der Arbeiter: Mit der Mehrwerttrate ist angegeben, unter welcher Bedingung überhaupt der Arbeiter notwendige Arbeit verrichten kann und damit sein Überleben gewährleistet ist: Geld für die notwendigsten Sachen gibt es in dieser Gesellschaft nur, wenn ein Mehr in Aussicht steht. Wo sich das Mehr nicht einstellt, gibt es nicht mal das Notwendige. Eine rationelle Hierarchie der Abarbeitung von Bedürfnisbefriedigung nach dem

120 Motto, erstmal Dach überm Kopf, Kleidung, Essen allseitig sicherstellen, dann Mobilität sicherstellen, dann vergnügliche Sachen produzieren, ist mit dem Kapitalismus nicht zu haben.

2. Darstellung des Produktenwerts in proportionellen Teilen des Produkts

125 In dem gewählten Beispiel von Marx sind mit einem Kapitalvorschuss von 27 sh. (24 sh. für Produktionsmittel und 3 sh. für Arbeitskräften in einem zwölfstündigen Arbeitstags 20 Pfd. Garn zum Wert von 30 sh. produziert worden. Die Mehrwerttrate beträgt 100%. Das Endprodukt lässt sich dann wertmäßig so darstellen:

„Garnwert von 30 sh. = 24 sh. + 3 sh. + 3 sh.“ (235)

130 Nach Hinsicht der Wertbildung im Produktionsprozess heißt das: Das konstante Kapital von 24 sh. wurde auf das Endprodukt übertragen, den Wert der Ware Arbeitskraft haben die Arbeiter neu reproduziert und liegt jetzt in Gestalt von Garnware wieder vor, zusätzlich wurde aufgrund der entsprechenden Länge des Arbeitstages ein Mehrwert von 3 sh. produziert und liegt ebenfalls vergegenständlicht im Garn vor.

135 Die 20 Pfund Garn lassen sich dann aufteilen: Ein Pfund Garn enthält den Wert von 1,5 sh. Dann repräsentieren 16 Pfund Garn den Wert des konstanten Kapitals, 2 Pfund Garn den Wert des variablen Kapitals und wiederum 2 Pfund Garn den Mehrwert. Diese Betrachtungsweise ist die des „Ersatzwert“ (236) und wird sowohl im zweiten als auch im dritten Band seine Bedeutung für die Erklärung des Kapitals haben. Einfach gesagt wird damit berechnet,

140 wieviel vom Warenberg das Kapital verkaufen muss, damit es zukünftig weiter machen kann, also erneut Maschinen, Rohstoffe und Arbeitskraft einkaufen kann. Erst das darüberhinaus an verkauften Waren spielt dann die Vermehrung des Geldes ein.

An dieser Stelle wird diese Betrachtungsweise aus folgendem Grund angeführt:

145 *„Die Formel kann aber auch von sehr barbarischen Vorstellungen begleitet sein, namentlich in Köpfen, die ebenso praktisch im Verwertungsprozeß interessiert sind, als sie ein Interesse haben, ihn theoretisch mißzuverstehn.“ (237)*

150 Es ist nämlich eine Sache, den Warenberg in drei Haufen aufzugliedern, die funktionell für unterschiedliche Momente des kapitalistischen Produktionsprozesses stehen. Eine andere Sache ist es, sich dann hinzustellen und zu sagen: 20 Pfund Garn herzustellen dauert 12 Stunden. In einer Stunde werden also $1\frac{2}{3}$ Pfund Garn hergestellt. „Also“ brauche der Arbeiter etwa 10 Stunden innerhalb des Arbeitstages um das Äquivalent für das konstante Kapital zu produzieren, 1 Stunde um ein Äquivalent für den Wert der Ware Arbeitskraft zu zahlen und in der letzten Stunde produziere er den Mehrwert.

155 Diese Vorstellung unterschlägt die doppelte Leistung der Arbeit, nach der der Arbeiter in jeder Minute neuen Wert schafft und zugleich im Maße des Verbrauchs der Produktionsmittel ihren Wert auf die Ware überträgt. Sie unterschlägt, dass der Wert der Produktionsmittel gar nicht in dem Produktionsprozess geschaffen wird, in dem sie angewendet werden, sondern in demjenigen, in denen sie hergestellt wurden.

3. Seniors "Letzte Stunde"

160 Mit dieser falschen Vorstellung hat der Ökonom „Senior“ die Fabrikanten in der Agitation gegen die gesetzliche Festlegung des Arbeitstages unterstützt. Seine Behauptung war, dass der Mehrwert nur in der letzten Stunde geschaffen werden würde und die Verkürzung des Arbeitstages auf 10 Stunden dann den ganzen Gewinn kassieren würde.

165 Dagegen ist festzuhalten: Der Arbeitstag braucht eine bestimmte Länge, sonst gibt es keinen Mehrwert. Diese Länge hat aber nichts zu tun mit dem Wert der Produktionsmittel. Je nachdem, wie lang der Arbeitstag ist, werden sicherlich Produktionsmittel von verschiedenem Wertumfang verbraucht, aber ihr Wert wird – unter normalen Bedingungen – immer übertragen. Die Länge des Arbeitstages ist für den Verwertungszweck nur relevant, weil der Arbeiter einen Teil notwendige Arbeit leisten muss, um das Äquivalent für den Wert der
170 Ware Arbeitskraft neu zu schaffen, bevor er zum eigentlichen Zweck der Mehrarbeit kommt.

4. Das Mehrprodukt

„Den Teil des Produkts ($\frac{1}{10}$ von 20 Pfd. Garn oder 2 Pfd. Garn in dem Beispiel sub 2), worin sich der Mehrwert darstellt, nennen wir Mehrprodukt (surplus produce, produit net).“ (243)

175 Mit der Aufteilung des an einem Tag produzierten Warenberges in Ersatzwerte und das Darüberhinaus, lässt sich ein Teil der Waren als Mehrprodukt kennzeichnen. Dieser Teil-Warenberg stellt den Mehrwert dar. Oder anders ausgedrückt: Kurz vor dem Verkauf existiert der Mehrwert in Warenform, also in Form des Mehrprodukts.³ Dies gilt auch gesamtgesellschaftlich: Die Summe der Kapitalisten als die kapitalistische Gesellschaft
180 genommen, lässt pro Tag oder pro Jahr ein bestimmtes gesamtgesellschaftliches Mehrprodukt erarbeiten.⁴

3 *„Diese Mehrarbeit stellt sich dar in einem Mehrwert, und dieser Mehrwert existiert in einem Mehrprodukt.“ (K3/827)*

4 Stofflich ist das gesellschaftliche Mehrprodukt der Warenberg, der den Kapitalisten und sonstigen Partizipanten des Mehrwerts für ihre individuelle Konsumtion oder für die Erweiterung des Kapitals zur Verfügung steht. Freilich: Die Waren des Kapitalisten, der z.B. einfaches Brot herstellen lässt, sind nicht dieselben, die der Kapitalist dann auch konsumiert oder gar als Mittel benutzt, um seine Fabrik zu erweitern. Es handelt sich um ein gesamtgesellschaftlich gültiges Repräsentationsverhältnis von Wertmassen und

185 „Wie die Rate des Mehrwerts durch sein Verhältnis nicht zur Gesamtsumme, sondern zum variablen Bestandteil des Kapitals bestimmt wird, so die Höhe des Mehrprodukts durch sein Verhältnis nicht zum Rest des Gesamtprodukts, sondern zum Produktteil, worin sich die notwendige Arbeit darstellt.“ (243)

Jedes Produkt eines Jahres wird natürlich in dem Jahr neu hergestellt. Wertmäßig gilt dagegen: Der konstante Kapitalwert wird übertragen, wurde also nicht neu produziert. Der Mehrwert verdankt sich nur dem variablen Kapitalwert. Wird jetzt am Warenberg ein Teil der Produkte als Mehrprodukt gekennzeichnet, dann gilt auch hier: Die Produktenmasse, deren Wert die Kapitalisten neu exklusiv für sich verbuchen können, steht nur in einem Verhältnis zu denjenigen Produkten, deren Wert für die Erhaltung der Arbeiterklasse unabdingbar ist.

190 Bei der Mehrwertrate gilt: Das variable Kapital ist der Grund für den Mehrwert. Das schließt dann ein Zweck-Mittel Verhältnis ein: Variables Kapital, also Geld zum Leben für die Arbeiter, gibt es nur, wenn ein Mehrwert in Aussicht steht. Auf das Produkt übertragen heißt dies: Produkte zum Leben für die Arbeiterklasse gibt es nur, wenn ein Mehrprodukt in Aussicht steht.

Wie die Produktion von Mehrwert der bestimmende Zweck der kapitalistischen Produktion, so mißt nicht die absolute Größe des Produkts, sondern die relative Größe des Mehrprodukts den Höhegrad des Reichtums.“ (243)

200 Der Zweck und damit das Maß des Reichtums in der kapitalistischen Gesellschaft ist nicht die Fülle an hergestellten Gebrauchswerten, die eine möglichst gute Versorgung der in ihr sich rumtummelnden Leute erlaubt. Der Zweck der Verwertung besteht darin, die Arbeiterklasse in eine Form der Produktion zu zwingen, die sie dabei möglichst effektiv vom Wertprodukt trennt. Die notwendige Arbeit (Herstellung der Sachen, die die Arbeiterklasse zum Leben braucht) ist Mittel für die Mehrarbeit (Herstellung von Sachen, welche exklusiv von den ökonomischen Herren angeeignet werden.) Daher auch der abfällige Blick von Ökonomen (siehe Fn. 34) auf Produktionsprozesse in denen zwar die Leute irgendwie Lebensmittel (vermittelt über Warenproduktion und Geldverdienen oder gar in Form von Subsistenzwirtschaft) für sich hinstellen, aber ansonsten gar nichts weiter leisten.⁵ Das ist für sie verschwendete Lebensmühe, weil anders verbraucht, die Lebensmühe Mittel für die Entstehung des Mehrprodukts wäre.

„Die Summe der notwendigen Arbeit und der Mehrarbeit, der Zeitabschnitte, worin der Arbeiter den Ersatzwert seiner Arbeitskraft und den Mehrwert produziert, bildet die absolute Größe seiner Arbeitszeit - den Arbeitstag (working day).“ (244)

215 Und dieser Arbeitstag wird vom Kapital entsprechend seiner Bedürfnisse und seines Effizienzkriterium gestaltet – davon handelt das kommende Kapitel.

Stoffmassen. Gesamtgesellschaftlich ist es so: Ein Teil der Waren wird bei dem bereits beschäftigten Teil der Arbeiterklasse landen, damit die sich reproduzieren kann, ein Teil der Waren wird die verbrauchten Produktionsmittel ersetzen, ein Teil ist neue freie Verfügungsmasse für die Kapitalisten und sonstigen Figuren, die vom Mehrprodukt leben (Manager, Grundeigentümer, Staat etc.). Dieser letzte Teil ist das Mehrprodukt.

5 Sarrazin hat diesen Blick in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ dort, wo er den Stadtbezirk Neukölln beurteilt, wiederholt: Da würden Leute ja nur mit Kleinhandel und anderen Aktivitäten nur sich selbst irgendwie über Wasser halten, aber zu Deutschlands Wirtschaftswachstum nichts beitragen.